

Přílohy

Pro ilustraci autorského stylu jsou zde přiloženy jednotlivé ukázky obou románů v originálním znění.

I. Tschick

Von innen sah der Lada noch kaputter aus als von außen. Unter dem Lenkrad hingen Kabel raus, ein Schraubenzieher steckte unterm Armaturenbrett. (Herrndorf, 2010, S. 82)

Ich wusste, ehrlich gesagt, nicht mal, was strafmündig heißt. Also, so ungefähr schon. Aber nicht genau. (Herrndorf, 2010, S. 83)

,Du nervst, echt. Mein Großvater wohnt irgendwo am Arsch der Welt in einem Land, das Walachei heißt. Und da fahren wir morgen hin.‘ (Herrndorf, 2010, S. 98)

Aus Tschicks Redebeiträgen konnte man wirklich nicht schließen, ob er dumm oder klug war oder irgendwas dazwischen. (Herrndorf, 2010, S. 47)

Ich hatte nie einen Spitznamen. Ich meine, an der Schule. Aber auch sonst nicht. Maik. Nicht Maiki, nicht Klinge und der ganze andere Qatsch auch nicht, immer nur Maik. Außer in der Sechsten, da hieß ich mal kurz Psycho. Das ist auch nicht große Bringer, wenn man Psycho heißt. Aber das dauerte nicht lang, und dann hieß ich wieder Maik. (Herrndorf, 2010, S. 21)

,Wieso heißt er der eigentlich Psycho? Der ist total langweilig. Ja, echt, warum heißt die Schlaftablette eigentlich Psycho?‘ Und seitdem heiße ich wieder Maik. Und es ist noch schlimmer als vorher. (Herrndorf, 2010, S. 35)

Es kann sein, dass man langweilig ist und keine Freunde hat. Und ich fürchte, das ist mein Problem. (Herrndorf, 2010, S. 21)

Eine Alkoholfahne. Ich saß drei Plätze vom Gangweg und hätte seine Getränkeliste der letzten vierundzwanzig Stunden zusammenstellen können. (Herrndorf, 2010, S. 46)

Das war die Scheißschule, und das war das Scheißmädchenthema, und da gab es keinen Ausweg. Dachte ich jedenfalls immer, bis ich Tschick kennenlernte. (Herrndorf, 2010, S. 40)

Denn natürlich war Tatjana schon immer in meiner Klasse. Aber bemerkt hab ich sie ers in der Siebten. Warum, weiß ich nicht. Aber in der Siebten hatte ich sie auf einmal vol lauf dem Schirm, da fing das ganze Elen dan. (Herrndorf, 2010, S. 23)

„Bist du schwul?“ „Was?“ „Ich hab gefragt, ob du schwul bist.“ „Hast du sie noch alle?“ (Herrndorf, 2010, S. 85)

Tschick war mit dem Kopf auf das Armaturenbrett gesunken. Ich legte eine Hand in seinen Nackten, und dann saßen wir da und hörten „Ballade pour Adeline“, und ich dachte einen Moment darüber nach, auch schwul zu werden. (Herrndorf, 2010, S. 214)

„Hast du schon mal gefickt?“ fragte Isa. „Was?“ „Du hast mich gehört.“ Sie hatte ihre Hand auf mein Knie gelegt, und mein Gesicht fühlte sic han, als hätte man heißes Wasser draufgegossen. (Herrndorf, 2010, S. 171)

„Du hast dich nicht schon wieder verliebt?“ fragte Tschick, als er mich vom Asphalt aufsammelte. „Im Ernst, du hast ja ech tein glückliches Händchen mit Frauen, oder wie sagt man so?“ (Herrndorf, 2010, S. 177)

Mutter auf der Schönheitsfarm. Die ja nicht wirklich eine Schönheitsfarm war. Obwohl meine Mutter tatsächlich immer etwas besser aussah, wenn sie von dort zurückkam. Aber eigentlich ist es eine Klinik. Sie ist ja Alkoholikerin. (Herrndorf, 2010, S. 16)

Auf dem Gymnasium habe ich dann erst mal niemanden kennengelernt. Ich bin nicht wahnsinnig gut im Kennenlernen. Und das war auch nie das ganz große Problem für mich. (Herrndorf, 2010, S. 23)

„Ich muss dir ein Geheimnis verraten, sagte ich. Ich bin der größte Feigling unter der Sonne. Der größte Langweiliger und der größte Feigling“ (...). (Herrndorf, 2010, S. 212)

Okay fand ich immerhin, dass mein Vater gar nicht es versuchte, irgendein großes Theater abzuspielen. Hatte er eigentlich auch nicht nötig. Zwischen meinen Eltern war so weit alles klar. Meine Mutter wusste, was mein Vater machte. Und mein Vater wusste auch, was meine Mutter machte. Und wenn sie allein waren, schrien sie sic han. Was ich lange nichr begriff, war, warum sie nicht entscheiden ließen. (Herrndorf, 2010, S. 70)

„Ist nur geliehen, nicht geklaut,“ sagte Tschick. „Stell ich nachher wieder hin. Haben wir schon öfter gemacht.“ „Wer wir?“ „Mein Bruder.“ (Herrndorf, 2010, S. 82)

Wie kommst du denn auf Langweilweiler? fragte Tschick, und ich fragte ihn, ob er eigentlich wüsste, warum ich überhaupt mit ihm in die Walachei gefahren wäre. Nämlich weil ich der größte Langweiliger war, so langweilig, das ich nicht mal auf eine Party eingeladen wurde, zu der alle eingeladen wurden, und weil ich wenigstens einmal im Leben nicht langweilig sein sollte (...). (Herrndorf, 2010, S. 213)

„Du bist da reingerissen worden von diesem russischen Assi. Und das erzählst du dem Richter, egal, was du der Polizei vorher erzählt hast, capisce? Capisce?“ (Herrndorf, 2010, S. 230)

Das machen die gern beim Jugendgericht, dass sie das Verfahren gegen einen einstellen, damit er als Zeuge gegen den anderen aussagen muss. Und normal bist du derjenige, gegen den das Verfahrer eingestellt wird, außer du bist zu scheißedämlich. Aber verlass dich darauf: Dein assiger Russe ist nicht dämlich wie du. Der kennt das schon. Der hat schon eine richtige kriminelle Karriere hinter sich, Ladendiebstahl mit seinem Bruder, Schwarzenfahren, Betrug und Hehlerei. Ja, da guckst du. Die ganze assige Sippschaft ist so. Hat er dir natürlich nicht erzählt. Und der hat auch kein solches Elternhaus vorzuweisen, der lebt in der Scheiße. In seiner Sieben-Quadratmeter-Scheiße, wo er auch hingehört. Der kann froh sein, wenn er in ein Heimt kommt. (Herrndorf, 2010, S. 229)

Ich konnte Tschick von Anfang an nicht leiden. (Herrndorf, 2010, S. 41)

Ich dachte nämlich, dass sie mich jetzt wahrscheinlich wieder Psycho nennen würden. Und dass es mir egal war. Ich dachte, dass es Schlimmeres gab als eine Alkoholikerin als Mutter. Auch an Horst Fricke und sein Carpe diem musste ich denken. (Herrndorf, 2010, S. 253)

„Wir könnten meine Verwandtschaft besuchen. Ich hab einen Großvater in der Walachei.“ „Und wo wohnt der?“ „Wie, wo wohnt der? In der Walachei.“ „Hier in der Nähe oder was?“ „Was?“ „Irgendwo da draußen?“ „Nicht irgendwo da draußen, Mann. In der Walachei.“ (Herrndorf, 2010, S. 97)

Kritik – Tschick

Ein Resümee, das Maik, der Ich-Erzähler, gegen Ende zieht, lautet: Die Welt ist schlecht, und der Mensch ist auch schlecht. Trau keinem, geh nicht mit Fremden und so weiter. Das hatten mir meine Eltern erzählt, das hatten mir meine Lehrer erzählt, und das Fernsehen erzählte es auch. Wenn man Nachrichten kuckte: Der Mensch ist schlecht. Wenn man Spiegel TV kuckte: ‚Der Mensch ist schlecht. Und vielleicht stimmte das ja auch, und der Mensch war zu 99 Prozent schlecht. Aber das Seltsame war, dass Tschick und ich auf unserer Reise fast ausschließlich dem einen Prozent begegneten, das nicht schlecht war.‘ (www.sueddeutsche.de)

Hand aufs Herz: Wann haben Sie das letzte Mal Worte wie "vollgeschifft", "endgestört", "endbescheuert", "Dackelgesicht" oder "Arsch offen" in einem literarischen Text gelesen? Und sich dabei köstlichamüsiert, geradezu kaputtgelacht, nicht allein der Wortwahl wegen, sondern weil dieser Text zudem voller großartiger Situationskomik steckt? Schon lange nicht mehr, gar noch nie? (www.zeit.de)

Dann sollten Sie sich sofort Wolfgang Herrndorfs Roman Tschick besorgen, der von Anfang bis Ende ein großer literarischer Spaß ist. (www.zeit.de)

II. Die Nackten

Die Pubertät ist ein eigenartiger Zustand. Nicht wiederholbar. In der Pubertät ist Mensch nackt, also berührt ihn alles direkt. Die Berührung ist erregend und schmerzhaft zugleich. Es dauert nur zu kurz. Viel zu kurz. (Procházková, 2009, S. 32)

Die Schuhabteilung erstreckt sich über das ganze Stockwerk des Kaufhauses. Sylva wartet, bis die Verkäuferin ihr die passende Größe der Turnschuhe bringt, die sie sich ausgesucht hat, und dabei lässt sie den Blick über die Säulen der Schuhkartons um sich herum gleiten. Sie überlegt, wie viele Kaufhäuser es in Berlin gibt, wie viel in diesen täglich verkauft wird, was für Mengen Schuhe in allen Ecken Europas herumliegen. Ihr Urgroßvater würde sich im Grabe umdrehen, dieser häufige Ausspruch ihres Vaters fällt ihr gerade ein. (Procházková, 2009, S. 86)

Die Sonne ist untergegangen, der Fluss hat seinen Glanz verloren, und am Himmel ziehrn weiße und graue Wolken Etwas liegt in der Luft. Hoffentlich ein kräftiger Schauer. Es hatte schon eine ganze Ewigkeit nicht geregnet. Die meisten Gärten sahen aus wie nach einem Brand. Keine Blumen, gelber Rasen, trockenes Laub am Boden. Die Heinersdorfer Kleingartenkolonie hatte sich im Laufe des Sommers in eine Prärie verwandelt. (Procházková, 2009, S. 169)

Also weiter durch die Potsdamer Straße zum Platz ohne Rücksicht darauf, dass man bei jedem Atemzug die Hitze der heißen Pflastersteine bis tief in Bronchien spürt. Zum Glück werfen die mächtigen Hochhäuser tiefe Schatten und die Einkaufspassagen sind klimatisiert. (Procházková, 2009, S. 87)

Robin erreicht den nächsten Sessel und hebt ihn an, um ihn der Sonne zuzudrehen, al ser sie plötzlich bemerkt. (Procházková, 2009, S. 66)

Ich beende die Durchsuchung des Sekretärs und öffne den Schrank. Es hängt immer noch Vaters Anzug drin. Ich kann mich nicht erinnern, wie Vater darin ausgesehen hat. (Procházková, 2009, S. 98)

Ich wüsste gern, was die sich alles reinpfeift. Von mir kriegt sie manchmal Pillen und Gras, manchmal Hasch, aber ich vermute, dass sie durch Eigeninitiative noch viel mehr auftreibt. (Procházková, 2009, S. 36)

„Also werdet euch mal einig bitte“ sagte Sylva, die sich schon damals wie ein Vermittler zwischen den Elternteilen fühlte. Leider hatte sie selten Erfolg. (Procházková, 2009, S. 14)

Sie sind sich nicht einig geworden. Dass Mutter in Berlin blieb und Vater zurück nach Tschechien zog, hielt vielleicht ihre Beziehung am Leben. Vielleicht ist eine zweihundertfünfzig Kilometer lange Entfernung zwischen Eheleuten ideal. (Procházková, 2009, S. 14)

„Meine Tochter verstehe ich sehr gut.“ „Wenn Sie ihre Tochter so gut verstehen, dann erklären Sie mir, warum sie nicht in die Schule geht. Im ersten Halbjahr hat sie 255 Fehlstunden.“ „Entschuldigte Fehlstunden, Herr Profus.“ „Sie müssen mich nicht daran

erinnern. Ich weiß, dass Sie sie entschuldigt haben. Aber warum? Warum dulden Sie ihre Schulschwänzerei?’ (Procházková, 2009, S. 5)

„Geh zumindest vier Tage die in Woche hin,‘ insistierte er. „Damit sie sehen, dass du dir Mühe gibst.‘ (Procházková, 2009, S. 22)

Ihrer Mutter ähnelt sie jedenfalls nicht – sie strahlen unterschiedliche Energien aus. Sie haben auch eine unterschiedliche Statur und völlig unterschiedliche Gerüche. Sylvas Mutter ist zart, wirkt tatkräftig und riecht nach teuer Kosmetik. Sylva ist eher robust und riecht nach sich selbst. (Procházková, 2009, S. 110)

Die üblichen Verhaltensweisen der Zivilization engten sie ein. Sie konnte sich nicht anständig benehmen. Sie war nicht gerne in Gesellschaft. Es war eine Qual sich anzupassen. Sie brach Regeln und Gewohnheiten, egal wo sie sich aufhielt. (Procházková, 2009, S. 19)

„Niklas, weißt du, was mich wirklich freut? Ich bin wirklich, wirklich, aber wirklich froh, dass dein Vater das hier nicht erleben muss.‘ (Procházková, 2009, S. 36)

„Du musst die Hausordnung befolgen, Evita, ob es dir gefällt oder nicht. Bis wann war Ausgang?’ „Bis sechs.‘ „Jetzt ist es Viertel nach sieben. Du bist mehr als eine Stunde zu spät. Wo bist du gewesen?’ „Hier und da.‘ „Ich mache es nicht gerne, aber ich muss dich bestrafen. Es wäre sonst denen gegenüber nicht fair, die sich an die Hausordnung halten. Bist du damit einverstanden?’ Sie nickt, damit sie die Predigt endlich hinter sich hat. Das Putzen die Stühle in der Kapelle ist keine Strafe, das wird sie der Schwester Callista jedoch nicht sagen. Es ist besser, als im Gemeinschaftsraum Scrabble zu spielen oder die dreitausende Folge von Gute Zeiten Schlechte Zeiten zu schauen. (Procházková, 2009, S. 76)

Schon wollte er ihrer Vorschlag. An die mörderische Hitze hinter den Fensterscheiben. An den Vater. „Du bist schon ein Mann, Robin, ich verlasse mich auf dich.‘ (Procházková, 2009, S. 116)

„Hast du schon Körbchengröße C, stimmt’s?’ hatte Katerina im Herbs beim Sportunterricht gesagt. Für Katerina waren Körpermaße - männliche und weibliche - das wichtigste Thema. (Procházková, 2009, S. 11)

„Warte...Robin, nein...ich will nicht. Lass es, Robin!“ Lassen? Jetzt lassen? Das geht doch nicht! Das kann sie nicht ernst meinen. Sie sagt das bestimmt nur so. Für sie ist es das erste Mal. Für ihn auch. (Procházková, 2009, S. 69)

„Was hat sie ihnen gesagt?“ „Das ich...“, „Wirst du den Satz jetzt zu Ende sagen, oder muss ich es dir aus der Nase ziehen?“ „Sie behauptet, dass ich sie vergewaltigt habe.“ (Procházková, 2009, S. 63)

Zu Hause wird sie eine kalte Dusche nehmen und alles von sich abwaschen, auch Niklas. Vor allem Niklas. Warum sollte sie sich den Kopf über jemanden zerbrechen, der ihn dauernd zu verstehen gibt, dass sie um ihren Kram kümmern soll, der ihr ausweicht, der sich sogar vor ihr versteckt? Sie wird nicht mehr an ihn denken. Sie schiebt ihn in eine Ecke ihrer Erinnerung, nichts weiter. Eine Art Glücksbringer aus Kindheit, der sie eine Zeit lang beschützt, aber schließlich seine Macht verloren hat. Genauso wird sie es machen. (Procházková, 2009, S. 125)

Ich habe das schönste Mädchen in Frierichshain, vielleicht in ganz Berlin. Ich verdächtige sie, unsterblich zu sein. Sie stand bestimmt schon den Malern Modell, die die ägyptischen Tempel und Pyramiden schmückten. Oder sie ist die Königin Nofretete höchstpersönlich. (Procházková, 2009, S. 37)

Alles, was ich an Nachmittagen oder Wochenenden verdiene, krallen sich die Dealer in Hasenheide. Da sind auch schon mein Handy und die Kamera gelandet. Ich frage mich, was jetzt an der Reihe ist. Viel bleibt nicht mehr. (Procházková, 2009, S. 37)

„Bis morgen Abend,“ hatte Herr Butzke gesagt. „Sonst steckst du in der Patsche!“ Für ihn ist es kinderleicht, vierhunderfünfzig Euro aufzutreiben. Er macht einfach den Geldbeutel auf. Oder den Safe. Im äußersten Fall geht er zum Geldautomaten. Ich würde am Automaten leer ausgehen. Also bleibt mir nichts anderes übrig, als weiterzustöbern. Der Flur und die Küche sind schon durchsucht, jetzt noch Mutters Zimmer. (Procházková, 2009, S. 97)

Vor lauter Ungeduld werde ich immer wütender. Schließlich ziehe ich so fest daran, dass der Verschluss abbircht. Die Handtasche fällt auf den Boden und der Inhalt verteilt sich auf dem Teppich. Ich staune. Ich bin staune. Ich bin auf eine Goldader gestoßen. Ich sinke

auf Knie, hebe den verstreuten Schmuck vom Teppich auf und lobe die geheimen Kräfte, die die Hand über mich halten, oder wer sonst für dieses Wunder Verantwortlich ist. ‚Danke!‘, schreie ich in die leere Wohnung hinein. ‚Das vergesse ich euch nie!‘ (Procházková, 2009, S. 103)

Und dann...Der erste Schuss war der beste. Mit Abstand. (Procházková, 2009, S. 83)

‚Sei nicht dumm, wohin so eilig? Ist Hanf nicht genug?‘ Am Anfang war es genug, dann brauchte sie mehr. (Procházková, 2009, S. 83)

‚Was ist mit deinen Augen?‘, fragte ich. ‚Augenentzündung, wahrscheinlich.‘ ‚Diese Augenentzündung steht nicht zufällig in direkter Verbindung zu deinen Unterarmen?‘ ‚Wie meinst du das?‘ ‚Du weißt, wie ich das meine.‘ Sie schüttelte den Kopf. ‚Speedies sind lichtscheu. Ist dir das schon mal aufgefallen?‘ ‚Was hat das mit mir zu tun?‘ Ich wusste nicht, ob sie Speed oder was anderes nahm, aber das war ja sowieso nebensächlich. Ich ergriff ihren Ellbogen. Sie wollte ihn wegziehen, aber das ließ ich nicht zu. Mit der einen Hand hielt ich sie fest, mit der anderen schob ich den Ärmel zurück. Ihr Unterarm sah schlimmer aus als beim letzten Mal. (Procházková, 2009, S. 100)

‚Ich fürchte, dass er nicht lange überlebt.‘ ‚Schon möglich, aber er landet wenigstens nicht hinter Gittern. Robin! Tu nicht so, als ob du den Unterschied nicht verstehst! Er bleibt frei! Er kann machen, was er will!‘ ‚Eine Woche Freiheit? Zwei Wochen?‘ ‚Meinst du, es lohnt sich nicht? Als ich klein war, waren zwei Wochen für mich eine Ewigkeit‘ ‚Und wenn es nur zwei Tage sind? Ein paar Stunden?‘ ‚Man kann das Maß der Freiheit doch nicht in Zahlen ausdrücken.‘ (Procházková, 2009, S. 212)

‚Was die Freiheit für dich nicht ist, kann sie ja für mich sein. Jeder von uns hat in sich irgendein Erlebnis versteckt, das die persönlichen Wünsche und Vorstellungen beeinflusst, auch die Vorstellung von Freiheit. Nur ist die Vorstellung nicht auf andere übertragbar.‘ (Procházková, 2009, S. 217)

‚Wonach sehnst du dich dann?‘, fragte der Vater. ‚Am liebsten würde ich nach Alaska oder Lappland fahren. Oder nach Sibirien. Ich würde wie die Naturvölker leben. In der

Wildnis. ' ,Wovon würdest du leben?' ,Ich würde Fische fangen.' (Procházková, 2009, S. 23)

Die eintönigen Stunden stumpften sie ab, und in Sylva breitete sich das verzweifelte Gefühl aus, im Schulgemäuer ihre Zeit zu vergeuden. Tote Zeit. Ganz deutlich sah sie, wie die abgestorbenen Zeiteinheiten am Himmel kleiner wurden und hinter dem Fensterrahmen verschwanden. Ende November hielt sie es nicht mehr aus, und anstatt in die Schule zu gehen, ging sie in den Wald. (Procházková, 2009, S. 20)

Hätte er doch lieber den Mund gehalten, sich zu ihr gedreht und sie leidenschaftlich geküsst. Davon hielt ihn aber seine intellektuelle Art und die Angst, sich lächerlich zu machen, ab. Er ließ sich nie zu impulsiven Gefühlsausbrüchen hinreißen. (Procházková, 2009, S. 17)

Wir standen an einer Bushaltestelle, umarmten und küssten uns, und es war uns egal, dass uns alle angeglotzt haben. Vielleicht glotzten sie auch nicht, was weiß ich. Ich vergaß die Außenwelt einfach. Zum ersten Mal in meinem Leben... (Procházková, 2009, S. 229)

Er sprang vor und biss dem Polizisten mit aller Kraft, knapp unterhalb des kurzen Ärmels, in den braun gebrannten Arm. Die Tat ist die klarste Antwort. (Procházková, 2009, S. 199)

In der Berliner Schule brachte ihr das bereits den Ruf ein, eigenartig zu sein. Der Einzige, mit dem sie ungezwungen reden konnte, war Niklas, der allerdings auch nirgends einzureihen war. Außenseiter – selbst gewählte. (Procházková, 2009, S. 19)

Er wechselte seine T-Shirts und Hemden jeden Tag, morgens und abends duschte er und wurde seinen typischen Geruch trotzdem nie los. Er gewöhnte sich an, es Gestank zu nennen, weil es alle so nannten, aber insgeheim empfand er Schweiß als etwas Angenehmes. Etwas Lebendiges. Etwas absolut Natürliches. (Procházková, 2009, S. 65)

„Du riechst nach Schweiß“, pflegte Melinda ihn zu informieren. Vorwurfsvoll, mit gerümpfter Nase. „Wechselst du denn deine Klamotten nicht?“ (Procházková, 2009, S. 65)

Dass er mit siebzehn die Bildung zu seinem Lebensziel erklärte und täglich an die sechzig Seiten Fachliteratur las, machte noch kein Alpha-Männchen aus ihm. (Procházková, 2009, S. 18)

Vaters Erinnerungen reichen nach Nostalgie, aber Sylva weiß, worum es ihm geht. Es ist alles zu viel. Es ist nicht mehr genug, sondern Verschwendung. Seiner Meinung nach umgeben wir uns mit Dingen, die wir nicht brauchen, wir haben das Gefühl für Verhältnismäßigkeiten verloren. (Procházková, 2009, S. 86)

Mutter ist anders. Sie denkt nicht in globalen Maßstäben. Schöne Sachen anzuhaben, sich mit schönen Sachen zu umgeben und schönen Sachen auf die Welt zu helfen, das freut sie. (Procházková, 2009, S. 87)